

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 13

Artikel: Hochfinanz mit Niederprofit

Autor: Moser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Moser

Hochfinanz mit Niederprofit

Ich bin einer jener Bankkunden, die mit dem Anlageberater in die Separatzimmer der Bank gehen, sobald sie fünfhundert Franken beiseite gelegt haben. Ich bin auf der Kundenliste der Bank für neu herausgegebene Aktien und Obligationen, und wenn es neue Anlagemöglichkeiten gibt, so hat die Bank meine Telefonnummer. Ich kann an keinem Bank-Schaufenster vorbeigehen, ohne anzuhalten und zu sehen, was die Börse macht, und statt zuerst die Sportseite aufzuschlagen wie jeder normale Zeitungsleser, schlage ich die Finanzseite auf. Ich habe ein unerschütterliches Vertrauen in die Finanzkommentatoren an Radio und Fernsehen und in die Wirtschaftsjournalisten der Zeitungen. Wenn sie sagen: Nichts unternehmen! so unternehme ich nichts. Auf diese Art ist es mir gelungen, ein Bankkonto von Fr. 53'000.– zu äufnen, was nicht schlecht ist, wenn man bedenkt, dass ich vor blos zehn Jahren mit Fr. 100'000.– angefangen hatte.

Glauben Sie mir, es war nicht leicht, mein Vermögen um fast 50 Prozent zu reduzieren, aber es gelang mir, indem ich getreu den Ratschlägen der verschiedenen Finanzexperten folgte.

Zum Beispiel erhielt ich vor etwa vier Jahren den heissen Tip, Bayer, Hoechst und Royal Dutch seien billig, so um die Fr. 250.– herum, und ich könnte dabei nichts verlieren. Ich kaufte. Heute ist Bayer 144, Hoechst 157 und Royal Dutch 96. Dann war da die Interswiss. Nach einer Geheimsitzung im Separatzimmer der Bank meinte der Finanzexperte, wenn ich rasch reich werden wolle, sei Interswiss das richtige. Ich kaufte zu 930. Sechs Monate später war der Fonds 850 und sank rasch. Dann kam eine weitere eilige Sitzung im Separatzimmer der Bank und man riet mir, zu verkaufen. Ich verkauftete. Ein Jahr später ging Interswiss nach oben und steht heute auf 1250. Ohne mich, natürlich, denn man empfahl mir, mein Geld in einen anderen Immobilienfonds anzulegen, zu 100. Seither ging er auf 86 zurück.

Der Mann, der mir all diesen fachmännischen Rat gab, ist jetzt nicht mehr Anlageberater in jener kleinen Bankfiliale. Er wurde Chefberater im Hauptsitz.

Vor rund zwei Jahren hatte ich eine Eingebung. Ich ging zur Bank und sagte es ihr. «Ich möchte Gold kaufen», sagte ich.

«Aber aber, Herr Moser», sagte der Bankangestellte und schaute mich mitleidig an. «Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!»

Eigentlich war es mir damit ernst gewesen, aber dann erklärte er mir, dass ich selbst dann der

Verlierer wäre, wenn das Gold von \$36.– die Unze auf \$38.– oder gar \$40.– steigen würde, weil es, ohne Zins zu tragen, bei mir im Hause herumliegen würde. Der Bankangestellte verkaufte mir dafür etwas, das er «etwas ganz Besonderes» nannte, «nur den besten Kunden vorbehalten». Ich kaufte es zu 110, und heute ist dieses ganz Besondere 86 wert. Das Gold aber ist fast \$170.– die Unze wert. Vor einigen Wochen gratulierte ich diesem Finanzgenie zu seinem neuen Posten als Chef jener Filiale. Er ist auf dem Weg nach oben in der Welt der Banken. Wenn ich an alle die 4½% -Obligationen denke, die er mir im Lauf der Jahre verkaufte, und an die letztjährige Lebensversteuerung von 8 %, so bin ich sicher, dass der Mann binnen kurzem Präsident der Bank sein wird.

Im letzten September hatte ich wieder eine Eingebung. Ich wollte Dollar kaufen. Ich ging zur Bank.

Der Finanzberater war in den Ferien und ein neuer Mann stand am Schalter. «Ich möchte ein paar Dollar kaufen», sagte ich. Der Mann am Schalter war nicht dagegen. Er riet mir nicht einmal, statt dessen einige Kassenobligationen seiner Bank zu kaufen. Er verkaufte mir jede von mir gewünschte Menge Dollar, zum Tageskurs von 2.80. Es war ein seltsames Gefühl, mein Geld ausnahmsweise in etwas zu investieren, das ich mir selbst ausgedacht hatte.

Letzte Woche verkaufte ich die Dollar der Bank wieder für 3.40. Ich hatte in fünf Monaten auf jedem Dollar sechzig Rappen verdient.

Gestern ging ich in die Bank zurück, einen Scheck einlösen. Am Schalter war ein neues Gesicht. «Wo ist der Beamte, der gewöhnlich hier ist?» fragte ich. «Er ist nicht mehr bei uns», erwiderte der Angestellte, «er verkaufte einem

Kunden Dollar, als sie billig waren, und der Kunde kam zurück und verkaufte sie uns wieder, als sie teuer waren, und so entschied man am Hauptsitz, dass der Mann für das Bankgeschäft ungeeignet sei!» Und er fügte hinzu: «Schliesslich müssen wir Bankiers auch gelebt haben.»

Ich kassierte meinen Scheck und ging zur Ausgangstür. Der Angestellte bemerkte meine Unterschrift auf dem Scheck und rief mir nach: «Ah, Herr Moser, wir haben einige hervorragende Anlagemöglichkeiten, die soeben eingetroffen sind. Sicher werden Sie sich interessieren für unsere...»

Ich war bereits draussen und konnte das weitere nicht mehr hören. Ich war fast hundertprozentig sicher, dass der Beamte meinen Namen hinter seinem Schalter mit Rotstift notiert hatte und dazu die Geschichte meines 60-Rappen-Profites auf dem Dollar, und dass es für die Bank jetzt eine Sache des Ueberlebens war, ihr Geld zurückzubekommen ... am besten natürlich dadurch, dass man mir einige wirklich heisse Tips gab für Aktien- und Immobilienfonds-Käufe.

